



Hintergrund

Im Konzept „male depression“ (MD) wird die Annahme vertreten, dass Frauen & Männer depressive Symptome unterschiedlich äußern: Frauen sollen demnach eher „typisch“ depressive Symptome (depressive Stimmung, Antriebsminderung, Freud- & Interesseselosigkeit, Scham- & Schuldgefühle, Selbstwertverlust etc.) zeigen. Bei Männern sollen eher „nicht-typisch“ depressive Symptome (Gereiztheit, Aggressivität, Irritabilität, Risiko- & Suchtverhalten etc.) im Vordergrund stehen [1, 2]. Inwieweit relevante Unterschiede in Bezug auf diese Symptome zwischen den Geschlechtern auftreten, ist nach aktuellem Forschungsstand nicht eindeutig [3]. Auf Grundlage aktueller Daten dieser klinischen multizentrischen Studie wird diese Frage diskutiert. Zudem wird die Relevanz möglicher auf Individualebene bezogener Faktoren betrachtet. Diese umfassen **Persönlichkeitsmerkmale** in Form von Aggressivität, Erregbarkeit, Beanspruchung/Stressempfinden & Emotionalität. Es wird diskutiert, ob diese Merkmale in einem Zusammenhang mit der Art & Schwere depressiver Symptome stehen und ob sich diesbezüglich Geschlechterunterschiede

Methodik & Stichprobe

Studienart: multizentrische klinische Studie im quantitativen Forschungsdesign
Einschlusskriterien: ♀ & ♂, ≥ 18 Jahre, Erstdiagnose F32.- oder F33.- (ICD-10) bei Aufnahme, Behandlung in einem voll- oder teilstationären Setting der teilnehmenden psychiatrisch-psychosomatischen Kliniken
Datenerhebung: 2017 - 2019, Erfassung klinischer & soziodemografischer Angaben durch klinisches Erstgespräch & Fragebogen, Erfassung der Schwere von depressiven Symptomen durch Gotland Male Depression Scale (GMDS, „nicht-typisch“ depressive Symptome) & Beck Depressionsinventar II (BDI II, „typisch“ depressive Symptome), Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen durch Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI-R, Subskalen, überdurchschnittliche Ausprägung)
Statistische Analyse: Geschlechtervergleich von Art & Schwere depressiver Symptombelastung mittels t-Test für unabhängige Stichproben; Untersuchung des statistischen Effekts von Persönlichkeitsmerkmalen auf die depressive Symptomatik mittels multipler linearer Regressionsanalyse

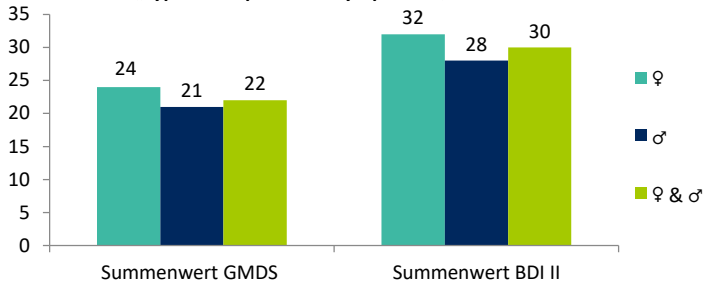
Tab. 1: Beschreibung der Stichprobe

Merkmal	Frauen ♀ n = 487 (53 %)	Männer ♂ n = 432 (47 %)	p
Alter MW (SD)	37 (15)	39 (14)	*a
Setting	vollstationär (n = 464, 51 %)	270 (55 %)	*** b
	teilstationär (n = 455, 49 %)	217 (45 %)	
ICD-10 Erstdiagnose	F32.- (n = 336, 37 %)	163 (33 %)	* b
	F33.- (n = 583, 63 %)	324 (67 %)	
ICD-10 (F) ND (Anzahl)	keine ND (n = 518, 56 %)	261 (54 %)	n.s. b
	> eine ND (n = 401, 44 %)	226 (46 %)	

Anm.: MW = Mittelwert; SD = Standardabweichung; ND = Nebendiagnose; *t-Test; ^bχ²-Test; *p<.05; ***p<.001

Ergebnisse

Abb. 1: Mittelwerte der Schwere von „nicht-typisch“ depressiven Symptomen & „typisch“ depressiven Symptomen, nach Geschlecht



Anm.: Ergebnisse t-Test; GMDS: N = 912, t = -6.26, ***p<.001; BDI II: N = 909, t = -5.45, ***p<.001

Im Mittelwertvergleich der Schwere der Ausprägung depressiver Symptome zeigen sich statistisch (hoch) signifikante Geschlechterunterschiede (Abb. 1). Im Vergleich zu Männern weisen Frauen im Durchschnitt einen höheren Summenwert in Bezug auf die Schwere der „nicht-typisch“ depressiven Symptome (Summenwert GMDS) als auch in Bezug auf die Schwere der „typisch“ depressiven Symptome (Summenwert BDI II) auf (Abb. 1).

Bei Frauen statistisch signifikanter Anstieg der Schwere „nicht-typisch“ depressiver Symptome bei überdurchschnittlich ausgeprägter Beanspruchung und Emotionalität (Tab. 2). Bei Männern statistisch signifikante Erhöhung dieser Symptomschwere bei allen P-Merkmalen (Tab. 2). Bei Frauen statistisch signifikante Erhöhung der Schwere „typisch“ depressiver Symptome bei überdurchschnittlich ausgeprägter Emotionalität (Tab. 2). Bei Männern statistisch signifikante Erhöhung dieser Symptomschwere bei überdurchschnittlich ausgeprägter Aggressivität, Beanspruchung und Emotionalität (Tab. 2).

Schlussfolgerung

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass beide Geschlechter „nicht-typisch“ depressive Symptome & „typisch“ depressive Symptome im Rahmen einer diagnostizierten depressiven Erkrankung aufweisen, wobei Frauen signifikant höhere Werte hinsichtlich der Ausprägung beider Symptomformen haben. Die Ergebnisse sprechen damit eher gegen die theoretischen Annahmen des Konzepts MD und geben einen Anhaltspunkt dafür, etwaige Unterschiede in der depressiven Symptomatik weniger vom biologischen Geschlecht abhängig zu machen. In der Studie wurde aus diesem Grund die Relevanz weiterer Individualebene bezogener Faktoren in Form von Persönlichkeitsmerkmalen betrachtet. Die Ergebnisse zeigen, dass die betrachteten Persönlichkeitsmerkmale in einem statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Schwere der jeweiligen depressiven Symptomatik stehen, wobei sich hier entsprechende Geschlechterunterschiede ergeben. Allerdings ist der Anteil der erklärten Varianz im Regressionsmodell mit maximal .18 nicht hoch, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass zur Erklärung von etwaigen Geschlechtereffekten weitere mögliche Faktoren eine Relevanz haben. In einer umfassenderen Auswertung der Studie wurde zudem der Einfluss von psychiatrisch/psychosomatischen Nebendiagnosen sowie von geschlechterrollenspezifischen Persönlichkeitsseigenschaften in Form von Femininität und Maskulinität untersucht. Ergebnisse werden zeitnah veröffentlicht. Mit Hilfe der Erkenntnisse der Studie soll zu einer Weiterentwicklung von diagnostischen Prozessen, therapeutischen Behandlungsansätzen und Initiierung moderner Versorgungskonzepte im Bereich Depression beigetragen werden.

Literatur

- [1] Rutz W, von Knorring L, Pihlgren H, Rihmer Z, Wälinder J. Prevention of male suicides: lessons from Gotland study. The Lancet. 1995; 345: 524. DOI: 10.1016/s0140-6736(95)90622-3
 [2] Wälinder J, Rutz W. Male depression and suicide. Int Clin Psychopharmacol. 2001; 16(suppl 2): 21-24. DOI: <https://doi.org/10.1097/00004850-200103002-00004>
 [3] Möller-Leimkühler A.M. Männer, Depression und „männliche Depression“. Fortschr Neurol Psychiat. 2009; 77: 412-422. DOI: 10.1055/s-2008-1038257

Tab. 2: Ergebnisse Regressionsanalyse von Persönlichkeitsmerkmalen (Subskalen) und Schwere von „nicht-typisch“ depressiven Symptomen & „typisch“ depressiven Symptomen, nach Geschlecht

UV's: P-Merkmal (FPI-R, Subskalen, Ausprägung überdurch- schnittlich)	Regressionsmodell 1 AV1: Summenwert GMDS				Regressionsmodell 2 AV2: Summenwert BDI II			
	♀ n = 316 Korr R ² = .1296		♂ n = 287 Korr R ² = .1892		♀ n = 314 Korr R ² = .1084		♂ n = 296 Korr R ² = .1349	
	Koef.	s.e.	Koef.	s.e.	Koef.	s.e.	Koef.	s.e.
Aggressivität	.05	.81	3.83***	1.03	-1.73	1.28	4.22*	1.66
Erregbarkeit	1.25	.79	1.54*	.79	2.02	1.26	2.03	1.28
Beanspruchung	2.08**	.76	3.23***	.78	1.98	1.21	4.01**	1.26
Emotionalität	4.48***	1.01	4.24**	1.31	7.26***	1.59	7.42**	2.17
Konstante	19.12	.88	14.91	1.27	25.32	1.39	18.91	2.08

Anm.: Prädiktoren (UV's): Ausprägung Subskalen überdurchschnittlich (Stanine-Werte 7 bis 9); Konstante: Ausprägung Subskalen durchschnittlich (Stanine-Werte 4 bis 6) oder unterdurchschnittlich (Stanine-Werte 1 bis 3)
 Kriterium GMDS (AV1), Wertebereich: 0-12 = keine Depression, 13-19 = mögliche Depression, 20-39 = klare Anzeichen Depression
 Kriterium BDI II (AV2), Wertebereich: 0-13 = keine Depression, 14-19 = milde Depression, 20-28 = moderate Depression, 29-63 = schwere Depression;
 *p<.05; **p<.01; ***p<.001